

100 Jahre St.-Martins-Kirche Olten

Autor(en): **Betschart, Hanspeter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100 Jahre St.-Martins-Kirche Olten

Hanspeter Betschart

Am 28./29. August 2010 wurde das hundertjährige Bestehen der St.-Martins-Kirche mit einem Pfarrefest gefeiert – ein festlicher Moment des Zurückblickens und Innehaltens.

Der Bau der Oltner St.-Martins-Kirche fällt in die Zeit der wieder erstarkten römisch-katholischen Kirche nach dem I. Vatikanischen Konzil. Gegen das Gedankengut der Französischen Revolution im Liberalismus und gegen die anhaltenden nationalkirchlichen Kräfte schlossen sich die Katholiken enger zusammen und orientierten sich am päpstlichen Zentralismus mit klar definierten Feindbildern. Der verspottete so genannte Ultramontanismus erhob sich aus lähmender Resignation zum Neuaufbruch. Diese geistige und organisatorische Neuformierung ermöglichten die teilweise sehr langen Pontifikate starker Papst-Persönlichkeiten: Pius IX. (1846–1878) verurteilte in seiner Enzyklika «Quanta cura» mit dem so genannten «Syllabus errorum» die Forderungen des Kommunismus und Sozialismus, die Devisen des Pantheismus und Rationalismus sowie liberale Forderungen wie Religionsfreiheit und staatliche Schulhoheit. Sein Pontifikat brachte das I. Vatikanische Konzil mit dem



Flugaufnahme der St.-Martins-Kirche mit Pfarreiheim (altes Pfarrhaus) und Saalbau (ehemalige «Notkirche») rechts, mit Pfarreigarten, Pfarrhaus sowie Alters- und Pflegeheim St. Martin links, im Hintergrund die Seniorenresidenz Bornblick



Erinnerungstafel an die Weihe der St.-Martins-Kirche durch den Basler Diözesanbischof Dr. Jakobus Stammler am 14. August 1910

umstrittenen Infallibilitätsdogma von 1870, welches die Trennung von der alt- bzw. christkatholischen Kirche zur Folge hatte. Papst Pius IX. förderte die private Frömmigkeit, die neuen religiösen Kongregationen und Vereine, das konfessionelle Schulwesen und das aufkommende Missionsbewusstsein mit seinem pädagogischen und sozialen Engagement in Europa und Übersee. Der Nachfolger Leo XIII. (1878–1903) erteilte mit der ersten grossen Sozialenzyklika «Rerum novarum» dem Sozialismus eine klare Absage und gab dem europäischen Katholizismus in der modernen Industriegesellschaft eine einheitliche Grundlage. Mit seiner Namenswahl kehrte Pius X. (1903–1914) wieder ganz zur Linie von Pius IX. zurück und verkörperte wie dieser den katholischen Integralismus, der sich von allen modernen Zeitströmungen abwandte. Exakt seit dem Jahre der Einweihung der St.-Martins-Kirche mussten die katholischen



Das Extrablatt der «Oltner Nachrichten» am Einweihungstag vom 14. August 1910 ermöglicht einen Blick in das Kircheninnere, noch ohne die Freskomalereien von Fritz Kunz in der grossen Apsisrotunde und in der ursprünglichen Anordnung mit dem Baldachin über dem Hochaltar und der Kanzel mit dem Schalldeckel vor der ersten linken Säule

Geistlichen den so genannten Anti-Modernisten-Eid leisten, gerichtet gegen modernes Gedankengut innerhalb der katholischen Lehrtradition.

Benedikt XV. (1914–1922) setzte sich sehr für die Missionen ein. Er hat den langen Kodifizierungsprozess eines einheitlichen Kirchenrechts 1917 mit der Publikation des Codex iuris canonici abgeschlossen. Pius XI. (1922–1939) schliesslich liess die zahlreichen Laienvereine und -organisationen in der «Katholischen Aktion» unter klerikaler Leitung zusammenfassen, um die säkulare Gesellschaft mit der kirchlichen Lehre zu durchdringen. Man darf nicht vergessen, dass der gesamte Milieukatholizismus im «pianischen Zeitalter» der Pontifikate von Pius IX. bis Pius XII. (1939–1958) von der Zeit der katholischen Restauration, des Kulturkampfes und der katholischen Erneuerung nicht möglich gewesen wäre ohne die innere Erneuerung im Geist der Romantik, mit den spezifisch katholischen Frömmigkeitsformen der ewigen Anbetung sowie der Herz-Jesu- und der Marienverehrung.

Diese geistigen Grundlagen eines wieder erstarkten europäischen Katholizismus ermöglichten nach den enorm emotional ausgetragenen und äusserst schmerzlichen konfessionellen Konfrontationen des Kulturkampfes in Olten bereits 1875/1876 den Bau einer neugotischen «Notkirche». Das immer stärkere Anwachsen des römisch-katholischen Bevölkerungsteils im Zeitalter der Eisenbahn und der Industrialisierung führte schon 1894 zur Eröffnung eines weiteren Baufonds. Dank dem

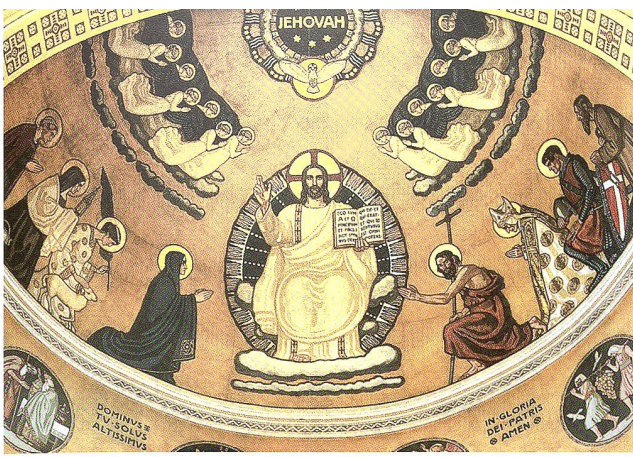
beispiellosen Opferwillen aller Bevölkerungsschichten konnte am 26. Juli 1908 der Grundstein gelegt werden für die heutige St.-Martins-Kirche. Auf ausdrücklichen Wunsch des Diözesanbischofs wurden die ursprünglichen Pläne des renommierten Kirchenarchitekten Augustin Hardegger für eine neubarocke Kirche mit über tausend Sitzplätzen aufgegeben zugunsten der heutigen neuromanischen Kirchenanlage.

An der traditionellen Oltner «Chilbi» des zweiten Augustsonntags, am 14. August 1910, wurde das neue Gotteshaus von Bischof Dr. Jakobus Stammler feierlich eingeweiht. Seither gehört die dreischiffige Säulenbasilika der St.-Martins-Kirche mit ihrer imposanten Doppelturmfassade in Rustika-Mauerwerk und mit ihrem Dreiapsidenchor zu den markantesten und schönsten Gebäuden der Dreitannenstadt Olten. Sie ist die bedeutendste neuromanische Grossraumkirche der Schweiz aus der Spätzeit des Historismus. In den Jahren 1986–1992 erfuhr die Kirche eine umfassende Renovation im Geiste des II. Vatikanischen Konzils, im Heiligen Jahre 2000 wurde sie unter Eidgenössischen Denkmalschutz gestellt. Die St.-Martins-Kirche ist ein einheitliches und eindruckliches Gesamtkunstwerk. Den plastischen Schmuck der Fassade und die figürlichen Steinhauerarbeiten im Kircheninnern schuf der fantasievolle gebürtige Holländer Henri Gysbert Geene aus St. Gallen. Die Fresken schuf der gebürtige Einsiedler Kirchenmaler Fritz Kunz aus Zug mit seiner charakteristischen kraftvollen Strichführung, 1922 in den drei Apsiden, 1931 den St.-Martins-Zyklus in den vier Blindfenstern zu den Sälen hin. Die fünf farbigen Glasfenster in der Chorapsis gehören ebenfalls zur ersten Phase der künstlerischen Ausgestaltung der Jahre 1921/22 durch die Mayer'sche königliche Hofkunstanstalt in München, die auch alle übrigen Glasfenster ausführte. Die ursprünglichen Altäre, die Kanzel und der Baldachin sind Werke der Gebrüder Marmon von St. Gallen-St. Georgen. Die grosse Hauptorgel (1992) und die Chororgel (1994) sind Meisterwerke der Mathis Orgelbau AG aus Näfels.

Am 26. April 1897 hatten sich die christ- und die römisch-katholische Kirchengemeinde über die Aufteilung des Kirchenschatzes einigen müssen, entsprechend dem rein männlichen Stimmregister im Verhältnis 5:2.

Das Pfarreijubiläum 2010

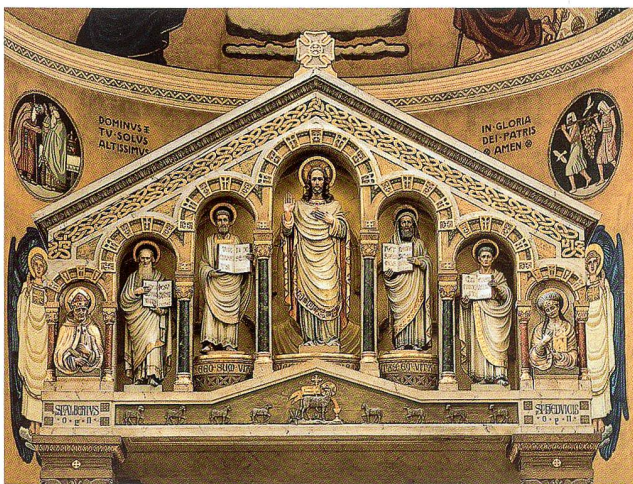
Das Jubiläumsjahr begann bewusst mit einem spirituellen Schwerpunkt. Der Karmeliter P. Christof Betschart aus Fribourg führte in März und April mit den Ordensheiligen Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz eine erfreulich grosse Schar Interessierter an fünf berührenden Abenden in das innere Gebet ein. Im Jahr 1970 hatte der legendäre Jugendkaplan Alfred Flury eine Don-Bosco-Messe veröffentlicht. Sein Bruder Hans Flury übertrug den hochdeutschen Text in den Schweizer Dialekt, und Bruno Häner arrangierte die Musik für den Jodlerklub Olten. Die Uraufführung dieser Jodlermesse am 20. Juni 2010 mit Zirkuspfarrer Ernst Heller fand ein überwältigendes Echo.



Rotunde der grossen Chorapsis mit dem thronenden Christus

Einen gut besuchten Vortrag ermöglichte der Katholische Presseverein Olten zum Jubiläumsjahr. Der Historiker Dr. Urs Amacher erläuterte am 29. Juni 2010 mit eindrücklichen Dokumenten und Fotografien die Baugeschichte der St.-Martins-Kirche. Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr wurde der kleine Kirchenführer aus dem Jahre 2001 verbessert und neu aufgelegt.

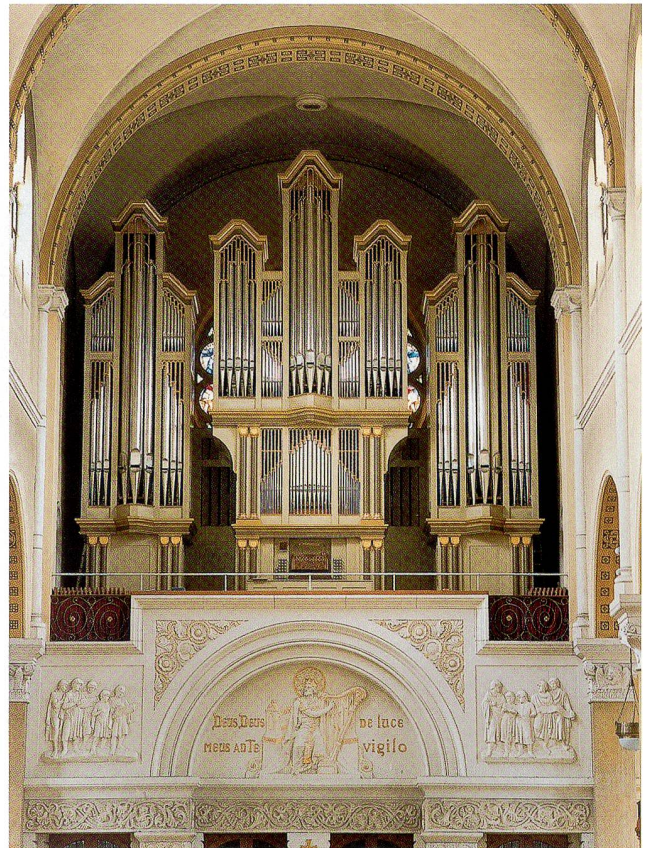
Mit dem Wochenende vom 28./29. August 2010 fand die Zentenerfeier ihren krönenden Abschluss. Das Organisationskomitee hatte seit Jahresbeginn ein breit gefächertes Programm für Jung und Alt vorbereitet. Im «Jahr der Armut 2010» unterstützten die Opfernaben und der Reinerlös der Festbroschüre mit einem bunten aktuellen «Pfarreiporträt 2010» Bedürftige in Olten und Notleidende in Sri Lanka. In der Zeit der diözesanen «Sedisvakanz» sollte der dann leider im letzten Augenblick erkrankte Mgr. Joseph Rayappu, tamilischer Bischof von Mannar auf Sri Lanka, dem Festgottesdienst vorstehen, ein sichtbares Zeichen für die universale kirchliche Gemeinschaft. Möge die Kirche des heiligen Martin von Tours weiterhin ein festes Haus des Glaubens bleiben und zugleich eine offene geistliche «Stube» für die multikonfessionelle und multireligiöse Stadt Olten in ihrer ganzen kulturellen Vielfalt, ein Ort der frohen Botschaft für alle «Menschen guten Willens» (Lk 2,14)!



Baldachingiebel mit dem segnenden Christus, den vier Evangelisten und den Namenspatronen Albertus Magnus und Hedwig von Schlesien des Stifterehepaares Albert und Hedwig Strubmüller



Sockel beim Hauptportal mit den sieben Hauptsünden, hier des Zornes, der Unkeuschheit und der Unmässigkeit



Grosse Hauptorgel mit 3477 Pfeifen über dem Relief mit König David und der Schola Cantorum

Gutschera Herbert – Maier Joachim – Thierfelder Jörg, Kirchengeschichte – ökumenisch, Band 2: Von der Reformation bis zur Gegenwart, Mainz-Stuttgart 1995, 140–142.

Alexander Müller, Zur Weihe der St. Martinskirche. In: Oltner Nachrichten Nr. 97 16 (1910)1–4 vom Samstag, dem 13. August.

Alois Schenker, Katholisch Olten. Geschichte der römisch-katholischen Pfarrei Olten seit 1872, Olten 1938.

André Meyer, August Hardegger. Architekt und Kunstschriftsteller 1858–1927, Flawil 1970, 25–27: Die St. Martinskirche in Olten.

André Meyer, Neugotik und Neuromanik in der Schweiz. Die Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts, Zürich 1973, 97f.: Die St. Martinskirche in Olten.

Martin Eduard Fischer, Zur Bau- und Renovationsgeschichte; in: Die Oltner St. Martinskirche. Separatum «Jurablätter» Heft 3/4 54 (1992) 7–20.

Franz Josef Egli, Die figürliche Ausstattung der St. Martinskirche und deren innere Umgestaltung im Dienste der Liturgie-Erneuerung; in: Die Oltner St.-Martins-Kirche. Separatum «Jurablätter» Heft 3/4 54 (1992) 21–31.

Hanspeter Betschart, St. Martinskirche Olten, Lindenberg im Allgäu 12001, 22010.

Hanspeter Betschart, Die Martins-Fresken in der St. Martinskirche Olten. Die Vita des heiligen Martin von Sulpicius Severus und der vierteilige Bilderzyklus von Fritz Kunz, Lindenberg im Allgäu 12002, 22004.

Hanspeter Betschart (Hg.), 100 Jahre St. Martinskirche Olten. Pfarreiporträt 2010, Olten 2010.